

# 2125



HERMANN THIERSCH

## DIE SIEBEN LEUCHTER DER CHRISTENHEIT

1930

HERMANN THIERSCH

## DIE SIEBEN LEUCHTER DER CHRISTENHEIT

1930

Der vorliegende Text  
ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

EDITION ALBURY COLLECTION  
© CHURCH DOCUMENTS, MICHELSTADT OKTOBER 2006  
PETER SGOTZAI . MÖMLINGER WEG 3 . 64720 MICHELSTADT

EDITION ALBURY COLLECTION  
BY CHURCH DOCUMENTS

**Hermann Thiersch**  
**DIE SIEBEN LEUCHTER  
 DER CHRISTENHEIT**

**1930**

Am Pfingsttage als dem Geburtstag der Kirche, da mit gewaltigem Brausen in vielfach verteilten Feuerzünglein die Fülle des Heiligen Geistes auf Jesu harrende und betende Jünger herabkam mit solch himmlischer Macht, dass sie alsbald ausbrachen in einen einzigen vielstimmigen und vielsprachigen Lobpreis Gottes, unfasslich für die Vertreter der verschiedenen Nationen, die zugegen waren, — an diesem Tage wollen auch wir jubelnd eintauchen in die geistige Tatsache der reichen, reichen Fülle der Gaben des Trösters, des Heiligen Geistes, den wir mit Recht anrufen als den „Schatz alles Guten und Geber des Lebens“. Indem wir uns vergegenwärtigen die mannigfach bunte Vielartigkeit Seines Wirkens, des siebenfachen Lichtes in jenem geistlichen Regenbogen, der sich in Gottes Kirche vor dem Gewittergewölk von Gottes drohendem Gericht so leuchtend abhebt, indem wir anbetend stille stehen vor der geheimnisvollen Entsprechung zwischen dem siebenfachen goldenen Leuchter im alten Bunde und jenen sieben anderen geistlichen Leuchtern, wie sie einst unter den ersten Zwölfen im antiken Osten sich herausgebildet

hatten, und wie solche sieben Leuchter laut Worten der Weissagung aufs neue erscheinen werden mitten in unserem abendländischen Europa.

Wir wollen versuchen, etwas zu verstehen von den sieben Sternen, die Jesus, der Auferstandene, selbst hält in Seiner rechten Hand, von den sieben goldenen Leuchtern, zwischen denen Er wandelt nach der Vision des heiligen Johannes (Offb. 2 u. 3), von den sieben brennenden Fackeln vor Seinem Thron, von dem geistlichen Siebengestirn am Himmel Seiner Kirche, von der siebenfachen Fülle und Verschiedenartigkeit des in ihr wohnenden Heiligen Geistes, um staunend zu erkennen, wie voll tiefer Geheimnisse diese heilige Siebenzahl in dieser ihrer verborgenen Ordnung ist. [25]

Ihr alle wisst, wie die sieben Gemeinden in Kleinasien, der Kirche des Anfangs, Vertreterinnen waren der gesamten damaligen Kirche, dass in den sieben an ihre Engel gerichteten Sendschreiben der Offenbarung der HErr selbst an sie als an solche Vertreterinnen Seiner ganzen Kirche sich wendet. Ihr wisst weiter, dass im Laufe der Jahrhunderte sich in der Kirche ein geistliches Gegenbild jener siebenfachen Unterschiedenheit herausgebildet hat, dass im Verlauf der Kirchengeschichte das Bild jener sieben Gemeinden Kleinasiens in genauester Folge und Entspre-

chung, eine nach der anderen, wiederum sich eingestellt hat, so dass jetzt am Ende unserer Haushaltung diese geheimnisvolle Siebenzahl in vollständiger Reihe — nur als in „höherem Chor“ — aufs neue vor uns stehen wird.

Auf Ephesus mit der Fülle seiner apostolischen Ordnungen und Segnungen zuerst und seinem — ach! so frühen — Abfall davon noch in apostolischer Zeit selbst, so dass nur eine schmerzliche Sehnsucht\*<sup>1</sup> nach dem verlorenen hohen Gut geblieben ist, — auf dieses Ephesus ist Smyrna gefolgt, die Kirche der „Myrrhen“, das ist der Trübsal\*, mit ihrer schrecklichen Verfolgungszeit. Aus tiefster Tiefe dann auf einmal unter Kaiser Konstantin zur herrschenden Staatsreligion erhoben, thronte in Pergamos das Christentum von Byzanz wie aus hoher, befestigter Burg,\* eine stolze Herrscherin, aber das geistliche Leben unter dem Bleimantel höfischer Verweltlichung ertötend — wie einst Antipas, den treuen Zeugen. In Thyatira, der Stadt der unermüdlichen Opfer und Gottesdienste,\* hat dann das Papsttum, die römische Kirche, ihr Regiment ausgerichtet mit allen ihren Verdiensten und Vorzügen und all ihren nicht minder

---

<sup>1</sup> Diese mit Sternchen \* bezeichneten Worte geben den Sinn der sieben Namen an nach ihrer buchstäblichen Bedeutung.

großen Missbräuchen, Fehlern und Verirrungen. Diese riefen die Reformation hervor, das geistliche Sardes, das erwachte, um den „Überrest“,\* „das Übrige, das sterben wollte, zu stärken“, und doch auch wieder mit so viel geistlichem Tod innerhalb des sich immer mehr zerklüftenden und zerspaltenden Protestantismus! Da erhob sich endlich vor hundert Jahren der nach Hilfe von oben ausschauende Blick zu der immer offenen Tür des Himmels selbst. Und siehe, Gott sandte auf das glaubensvolle Rufen Seines Volkes hin aus dieser offenen Tür Seine zweiten Zwölf, Seine unmittelbaren Gesandten, mit dem [26] ganzen Reichtum Seiner Gnade, Sein zerrissenes Volk zu heilen, und in Philadelphia begann sich der Sinn brüderlicher Zusammengehörigkeit und Liebe\* auszubreiten, wie ein geistlicher „Silberstreifen am Horizont“; er sollte sich ausbreiten zu einem Strom von Silber der Liebe, der nie mehr aufhören soll zu fließen. Aber schon erleben wir die Anfänge Laodicäas, einer Kirche von Volkes Gnaden,\* in unserer ganz und gar auf dem Volk als solchem aufgebauten Zeit, da die Volkskirche, der Dienst am Volke auch auf kirchlichem Gebiete immer mehr alleiniges Ziel und einseitiges Programm wird.

Dies alles wisst ihr, oder könntet es doch wissen. Vor allem sollten es auch wissen unsere jungen Leute, die, wenn sie recht stehen, lebhaftes Verlangen, ja

Hunger und Durst nach geistlich wichtiger Erkenntnis haben sollten! Steht doch geschrieben „Wen da dürstet, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst! Selig ist, der da lieset und die da hören die Worte der Weissagung und bewahren, was darin geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe!“

Über alle diese siebenfache Pracht geistlicher Entfaltung innerhalb der Kirche haben die Apostel auf Grund des prophetischen Lichtes im vergangenen Jahrhundert viel gepredigt. Bei uns in Deutschland vor allem Apostel Carlyle, in einem Schriftchen „Über die Sendschreiben an die sieben Gemeinden in Kleinasien“ das Wichtigste knapp zusammenfassend; auch der Apostel für Spanien, Francis Sittwell, es geschichtlich weiter ausführend in seinem Buche „Licht zur Abendzeit“. Die Evangelisten haben dies Licht dann weiter ausgebreitet in vielen Vorträgen. Und noch vor knapp einem Jahrzehnt hat der Erzengel, Herr Pastor L. Albrecht, diese selben wichtigen Wahrheiten den Gemeinden dargeboten in seinen sieben Vorträgen „Von Paradies zu Paradies“ (1921), sie in Verbindung setzend mit den sieben Bitten des Vaters unsers und den sieben Gleichnissen des HERRN bei Matthäus 13.

Von dem Nacheinander der geistlichen Sieben, deren Reihenfolge die eigentliche Entwicklung, ja das

Wesen der Kirchengeschichte ausmacht, soll aber diesmal nicht die Rede sein. Ich setze diese Dinge als in den Hauptzügen euch bekannt voraus. Dagegen will ich versuchen, noch eine andere geistliche Übereinstimmung zwischen [27] dem Vorbild vor Alters und seiner bisherigen und noch zukünftigen Erfüllung aufzuzeigen, die nicht weniger bedeutsam, wenn auch weniger beachtet ist.

Das ist das merkwürdige Nebeneinander in der Anordnung der sieben Flammen des goldenen Leuchters, die geheimnisvolle Art des Nebeneinander, das Schritt für Schritt aus dem nun bald abgeschlossenen Nacheinander jener sieben Leuchter der Kirche entstanden ist, jener Leuchter, welche der Geist Gottes auf sieben große Städte der abendländischen Christenheit gedeutet hat. Ich möchte euch aufmerksam machen auf die merkwürdigen Tatsachen geistlicher Charakteristik, die da liegt in der von Gott selbst vorgesehenen Gruppierung der Sieben, nämlich in der beiderseitig gleichmäßigen Reihung von je dreien dieser geistlichen Lampen rechts und links von einer dominierenden Mitte; und das in einer erstaunlich genauen, gegenseitigen Entsprechung eben dieser zweimal drei seitlichen Lampen als je drei die Hauptlampe flankierenden und sich untereinander geistlich wieder genau entsprechenden Leuchten. Schon 2. Mose 25,32 heißt es nachdrücklich: „Sechs Rohre sol-

len ausgehen seitlich aus dem Leuchter, drei Rohre des Leuchters von seiner einen Seite, und drei von der anderen.“

Lasst mich das euch im einzelnen erklären, es bietet sich nicht ohne weiteres von selbst dar. Es handelt sich um etwas, das auch nicht gefunden werden kann durch menschliches Nachdenken und Forschen allein, sondern erkannt werden muss in dem Lichte, wie es Gottes Geist in der geistlichen Bedeutung der alten Vorbilder und Schatten uns schenkt. Und welch tröstliches Licht in einer Zeit allgemeiner Verwirrung, Zersplitterung und Ratlosigkeit! Ja, es ist der Tröster, der uns tröstet durch Erleuchtungen und Sinnbilder himmlischen Lichts, der uns darin darreicht Speise für den Geist weit über alle Vernunft hinaus. Darin liegt die praktische Bedeutung solcher zuerst etwas theoretisch erscheinenden Betrachtung. - Das Bild des vor uns hier im Heiligtum hängenden siebenlampigen Leuchters wird sie uns erleichtern. Auf dieses stumme Symbol, das seiner leuchtenden Erfüllung so still und geduldig harret Tag für Tag und Nacht für Nacht, Lasst unseren geistlichen Blick gerichtet sein!

Wer die riesige Peterskirche in Rom, den Mittelpunkt der katholischen Christenheit, aufmerksam durchwandert, wo eine ganze Anzahl kunstvoller sie-

benfacher Lampen hängt, dem muss es auffallen, wie die Siebenzahl dieser Lampen dort stets in ganz besonderer Weise angeordnet ist: sechs nämlich in einer gleichmäßig wagerechten [28] Geraden, und zwar ganz richtig je drei zu beiden Seiten der mittelsten Lampe. Diese aber: immer die vierte, einerlei ob von vorn oder von hinten an gezählt, als die eigentliche Stammlampe — etwas über die anderen herausgehoben und erhöht, wie über sie herrschend. Man ist betroffen, wenn man das sieht, betroffen von der in gewissem Grade zutreffenden geistlichen Tatsache wie von der freilich zu starken Betonung der Mitte, der Übertreibung, die gerade in solcher Art sinnbildlicher Hervorhebung liegt. Denn solche Heraushebung, solche Selbsterhöhung der Mitte, in diesem Falle des eigenen Bodens — auch wenn er Rom heißt! — das ist menschlich und nicht göttlich. Vor dem HErrn sind die Sieben alle gleich. Vor Ihm darf sich keine über die andere erheben oder erhöhen wollen, auch da nicht, wo Er bei ihr nur anzuerkennen und zu loben hätte. Vor Ihm stehen alle Sieben in ein und demselben geistlichen Rang und in gleicher Reihe. Man könnte sagen in Anlehnung an den Wortgebrauch des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses: „In dieser Siebenheit ist keine größer oder kleiner, sondern alle Sieben sind in dem HErrn gleich groß und Ihm gleich wert und lieb. In dieser Siebenheit ist die Einheit, und in solcher Einheit die Siebenheit zu unterscheiden,

anzuerkennen und zu preisen.“ Beim siebenarmigen Leuchter des Alten Bundes, wir wissen dies genau, ist es auch nicht anders gewesen. Da stand die mittelste Lampe genau in der gleichen Höhe wie die sechs anderen rechts und links von ihr, nicht das Geringste über sie hinaus erhöht.<sup>2</sup> Aber als der Lampe im Mittelpunkt des Ganzen, als der Leuchte, die tatsächlich den alle Zweige tragenden Stamm des Kirchenleuchters vorbildete, von dem die anderen Teile des Leuchters, die Arme, als seitliche Verzweigungen, als Äste, nur abzweigten, kam ihr auch dort schon eine zentrale Bedeutung zu.<sup>3</sup> Rom freilich hat das [29] Bestre-

---

<sup>2</sup> In der russischen Kirche hat sich eine andere unbiblische Gestaltung des siebenarmigen Leuchters eingebürgert, die auch unser deutsches Mittelalter kennt. Ihr liegt die Symbolik des Bäumchens so stark zu Grunde, dass der Leuchter einem solchen insofern ähnlich geformt wird, als der Stamm in der Mitte am höchsten hinaufreicht, die Äste aber rechts und links so kurz gehalten sind, dass an ihren Spitzen die sechs übrigen Lampen in zuerst auf-, dann absteigender Linie sitzen. Der Ausgangspunkt dieser abweichenden Form ist anscheinend eine ursprünglich nur flüchtige Darstellung des kanonischen Leuchterbildes, bei der nur aus Mangel an Sorgfalt die Arme kürzer ausgefallen sind, als der Stamm. So schon in den häufigen Darstellungen des siebenarmigen Leuchters am Monteverde, der ältesten jüdischen Katakombe in Rom.

<sup>3</sup> Diese brachte es mit sich, dass dieser mittelste Arm des Leuchters in einem Punkte tatsächlich reicher ausgestattet

ben, weltlich und geistlich zu herrschen, sich zu erheben und zu erhöhen, nie unterdrücken können. Wie stark äußert sich das gerade im aller modernsten Italien! Wie in einer unbewussten Ahnung dessen, was ihm als dem anderen Thyatira verheißen ist, — das heißt freilich nur denen in Rom, „die nicht haben solche Lehre“, d. h. die erwacht sind ans ihrer verhängnisvollen Selbstsicherheit und sich werden zurechtbringen und reinigen lassen von ihren stolzen, verkehrten Wegen“ —: „Wer überwindet, dem will Ich Macht geben über die Völker, und er soll sie weiden mit eisernem Szepter.“ Denn wahrlich, bevor die angeborene Herrscheranlage des römischen Thyatira zu solcher Machtausübung zugelassen werden wird, muss auch sie noch durch ein tiefes Tal der Erniedrigung, tiefster Demütigung und Buße hindurchgehen, muss erst ein Hinwegtun aller ihrer Schlacken geschehen, so erschütternd, so vernichtend, dass die ganze Erde nur im Innersten ergriffen und erschauernd diesem so völlig unerwartet kommenden Schauspiel beiwohnen wird. Erst muss dies römische Rom auch wirklich katholisch geworden sein, d. h. katholisch im wahrsten und tiefsten Sinne, im Sinne und in den Augen des HERRN.

---

war als die sechs seitlichen Arme: an ihm waren vier Mandelblüten, an den anderen sechs Armen nur je drei (2. Mos. 35,33-34).

Das ist Rom, Rom, das dem HErrn so sehr, sehr am Herzen liegt: der Mittelpunkt des Katholizismus, das geistliche Thyatira, die älteste und zentralste Leuchte, die Mutterkirche der abendländischen Christenheit, ihr tragender, kraftvoller Stamm, der Stamm von der Festigkeit Petri, des Felsenmannes! Ja, dies ist Rom, voll dem es in einem schon vor bald drei Jahrzehnten zu Albury gesprochenem Wort der Weissagung hieß: „Der HErr hat drei Lampen zur Rechten und drei Lampen zur Linken; aber Er hat keinen Leuchter ohne dich, oh Rom!“

Und von wem ist dies Rom, dies neuzeitliche Thyatira unmittelbar umgeben? In der Vision des heiligen Johannes ist es Pergamos, das ihm unmittelbar vorangeht, und Sardes, das ihm ebenso unmittelbar nachfolgt. Aus Worten der Weissagung wissen wir, dass diesen beiden Stätten des frühen Christentums entsprechen und noch viel mehr entsprechen werden in Zukunft: Paris im Westen und Wien im Osten. Pergamos-Paris und Sardes-Wien: also die Hauptstädte derjenigen europäischen Länder, die beide in ganz besonderer Weise der römisch-katholischen Kirche ergeben sind: Frankreich als Pergamos, „die Burg“, die kriegerisch starrende Festung, „der Soldat Christi“, wie es sich selbst mit Stolz nennt, „die älteste Tochter der Kirche“ — und Sardes-Österreich, der [30] „Überrest“, als das andere Erbe der römischen

Kaisermacht, mit Herrschern, die bis zuletzt den Titel „Apostolische“ Majestät geführt haben. Frankreich und von ihm so vielfach abhängig Spanien einerseits, und Österreich mit dem ihm innerlich so vielfach verwandten östlichen Süddeutschland andererseits: Diese beiden einst starken katholischen Mächte umrahmen ganz unmittelbar, als das geistliche Pergamos und Sardes, tatsächlich das geistliche Thyatira, das katholische Rom, wie zwei getreue Töchter ihre geistliche Mutter in inniger Anhänglichkeit.

So hätten wir als Kernstück der sieben Lampen, als Mittelpartie des großen geistlichen Leuchters, man kann sagen: eine katholische Mitte, eine römische, eng untereinander verbundene und zusammengehörige Gruppe: Italien-Rom, beiderseits eingefasst, geleitet gleichsam von Frankreich-Paris einerseits und Österreich-Bayern-Wien andererseits. —

Wie aber nun weiter? Was leitet diese zentrale Gruppe ein und was führt sie fort? Wo bleibt die andere große Hälfte der Christenheit, der Protestantismus mit seinen verschiedenen Spielarten? Müsste er nicht auch in diesem göttlichen Plan der himmlischen Leuchterkonstruktion vertreten sein?

O, freilich ist er's, und schon stoßen wir auf ihn! Er ist es, der als Ausstrahlung weiter abführender

und weiter hinausreichender Art den alten Mutterboden Roms, von dem doch auch die ganze Reformation ihren Ausgang genommen hat und nehmen musste, weiterhin einrahmt, jenes geistliche Thyatira rechts und links begleitend, wenn auch in gewisser Entfernung, in weiterem Abstand und mit verschiedener Abstufung.

Diejenigen beiden Länder Europas, in denen auf kirchlichem Boden römische und nicht-römische Elemente in eigentümlicher Weise gemischt sind, wo Katholisches und Evangelisches, man darf sagen, in glücklicher Harmonie sich gegenseitig durchdringen und ergänzen, sind England und Skandinavien. Die anglikanische Hochkirche einerseits, die Landeskirche Schwedens andererseits, sie haben nicht nur das Amt der Diakonen, Priester, Bischöfe und Erzbischöfe aus der alten Kirche ununterbrochen bewahrt, sondern auch eine Menge liturgischer Formen und Riten, z. T. selbst die Gewänder im Gottesdienst. Die sonst sich konfessionell bekämpfenden Gegensätze „katholisch“ und „protestantisch“ sind hier zu etwa gleichen Hälften eng miteinander verschmolzen. [31]

Wo haben nun diese konfessionellen Misch- oder Kompositformen des Christentums ihren Platz in der göttlichen Reihung des siebenarmigen Leuchters? Reihung sie sich als Übergangsglieder unmittelbar an,

an die Sekundanten Roms, an Pergamos-Paris und Sardes-Wien? Man könnte es an sich so erwarten. Aber — es ist anders!

Wir wissen, dass London-England „Ephesus“ und Stockholm-Schweden „Laodicäa“<sup>4</sup> entspricht. Das sind die allererste und die allerletzte in der Reihe der sieben geistlichen Gemeinden Christi! Das römische, das katholische Wesen, das in jenen dreien der Mitte in so starker, gehäufte, ungebrochener Kraft vorhanden sich zeigte, es klingt hier an den äußersten Enden der ganzen Reihe noch einmal an, wenn auch abgeschwächt, gemildert, in etwas veränderter Färbung, aber doch den Ton der Mitte noch einmal, wenn auch leiser, aufnehmend, das Ganze nun gleichmäßig und einheitlich einrahmend, abschließend, zusammenfassend.

Bleiben noch Smyrna und Philadelphia, die beiden einzigen unter den Sieben, an denen der Herr nichts zu tadeln hatte, die zwar fast erliegen unter der Schwere ihrer Anfechtungen, Prüfungen und Leiden,

---

<sup>4</sup> \*) „Eine Stadt im Norden“, hieß es zunächst, so dass man auch an Petersburg denken konnte. Doch hat sich im Lauf der Jahre die Auffassung sichtlich richtig dahin gefestigt, dass tatsächlich Stockholm unter diesen siebenten Leuchte zu verstehen ist.



die aber äußerlich klein, schwach und durch eben diese Lasten gebeugt, die edelste Vertiefung und Verinnerlichung erfahren, und für die der HErr tröstlichste Worte der Liebe, der Anerkennung und dazu Verheißungen höchster Belohnung hat. Wir wissen durch den Heiligen Geist, dass diesem Smyrna der Leiden Berlin-Norddeutschland, und jenem Philadelphia mit seiner kleinen, treuen Kraft, seiner lebendigen Hoffnung auf die baldige Wiederkunft des HErrn und mit seiner Bruderliebe Bern entspricht: Das ist die vielkantonige und doch so innig untereinander verbundene Schweiz, wozu als zum gleichen geistlichen Stamm gehörig in diesem Fall auch Schottland mit seinen fernen Höhen und stillen Tälern zu zählen ist.

Das sind mit anderen Worten die Länder des Protestantismus in seiner reinsten und zwar zwiefachen Ausgestaltung, d. h. der Lehre Martin Luthers und Melanchthons in Deutschland einerseits, der Lehre Zwinglis, Calvins und Knox' in den reformierten Kirchenabteilungen der Schweiz sowohl wie Schottlands andererseits. In [32] diesen beiden Gruppen flammt als in Wittenberg, Zürich und Genf das evangelische Bekenntnis in seiner vollsten und klarsten Ausprägung auf.

Dies geistliche Smyrna und dies geistliche Philadelphia sind ja ihrerseits für ihre nächste Umgebung selbst wieder zwei wichtige Mittelpunkte, ein Zwillingsspaar, ein Doppeltes, gegenüber dem einen, so völlig anders gearteten Thyatira-Rom im geistlichen Zentrum des Ganzen. Und eben diese besondere Bedeutung der beiden bestimmt auch die Stelle ihrer Einfügung in die Reihe der Sieben. Oder bilden sie nicht in dieser geistlichen Siebenerreihe als die zweite und die sechste Lampe selbst wieder je einen Mittelpunkt für jene beiden Hälften rechts und links von der Mitte?

So ist es tatsächlich, und das nicht nur äußerlich im Sinne der Reihung, sondern, und darin eben geistlich begründet, auch tief innerlich. Die evangelische Lehre der Reformation — und wie dankbar hat sich unser Vaterland aufgemacht, den vor 400 Jahren im Augsburger Bekenntnis erfahrenen Segen jetzt aufs Neue zu bekennen und sich innerlich anzueignen! — Die Lehre der Reformation, sie hat von Deutschland und der Schweiz aus eingewirkt und hinübergestrahlt auch auf die Nachbarländer, aufs stärkste auf England-Ephesus und Skandinavien-Laodicäa einerseits, aber auch auf Frankreich-Pergamus und Österreich-Süddeutschland-Sardes andererseits. Da überschneiden sich ja jeweils die nachbarlichen Einflüsse: Freilich überwiegt immer die

Farbe Roms in Frankreich und Österreich trotz Hugenotten, Camisarden, Hussiten, mährischen Brüdern und Salzburgern, andererseits die Farbe von Wittenberg und Genf in England und Skandinavien, in Canterbury und Upsala, trotz der auch dort vorhandenen katholischen Strömungen.

Überschauen wir jetzt noch einmal die ganze Reihe! Was ist das Ergebnis für ihre Gesamtheit?

Ein ganz regelmäßiger, wunderbarer Wechsel zwischen den beiden grundverschiedenen Geistesrichtungen der abendländischen Christenheit; die eine nur halbiert durch eine leichte Variation in ein Zweifaches, so dass genau genommen sogar eine Dreiheit kirchlichen Bekenntnisses erscheint. Dazu aber noch vier Geistesrichtungen von mehr oder weniger Zwischenstellung und gemischter, aus den beiden großen Hauptgegensätzen zusammengesetzter Natur. Und zwar so, dass jene drei ersten (primären) Stätten von ganz selbständiger Eigenart als die tatsächlich spendenden Quellen für ihre Nachbargebiete jeweils den Ehrenplatz [33] gleichsam unter ihnen einnehmen. Streng genommen also im ganzen nicht ein, sondern drei Mittelpunkte: Thyatira, Smyrna und Philadelphia — d. i. katholisch, lutherisch, reformiert. Und ganz gleichmäßig dazwischen hineinverteilt die vier mehr sekundären, von ihnen abhängigen Leuchten, die

vermittelnden Übergangerscheinungen: Ephesus, Pergamos, Sardes, Laodicäa.

Mit anderen Worten: Es ergibt sich — ohne, wie man sagt, messen zu wollen und ganz von selber — folgendes „mathematisch“ höchst einfache Bild: zwei sich tatsächlich genau entsprechende Hälften mit jeweils wieder eigenem Mittelpunkt, rechts und links von der allermittelsten Lampe als dem Kern des Ganzen.

Nämlich:

Ephesus - England:

protestantisch, mit katholischem Erbe durchsetzt,

Smyrna - Norddeutschland:

protestantisch (lutherisch),

Pergamos - Frankreich:

überwiegend katholisch,

Thyatira - Italien: rein katholisch,

Sardes - Österreich, Bayern:

überwiegend katholisch,

Philadelphia - Schweiz, Schottland:  
 protestantisch (reformiert),

Laodicäa-Skandinavien:  
 protestantisch, mit katholischem  
 Erbe durchsetzt.

Es entsprechen sich also genau jeweils folgende Paare: Die erste und die siebente Lampe, die zweite und die sechste, die dritte! und die fünfte, verbunden vor unserem geistigen Auge sofort durch die drei, in parallelen Kurven schwingenden Arme des siebenfachen Leuchters rings um den in senkrechter Kraft aufstrebenden Mittelschaft. Also alles genau und reinlich unterschieden, eine ganz klare, einheitliche und leicht sich einprägende Anordnung, das Gegenteil von verwirrendem Spiel des Zufalls oder ungeordnetem, willkürlich unübersichtlichem Durcheinander. Schon dies klare Vorbild schließt das Ungesunde jeder Konfessionsmischerei, der man heute zuweilen als verworrenem Ziel nachjagt, aufs bestimmteste aus. Ohne Verschwommenheit, aber auch ohne Einseitigkeit müssen wir unseren Standpunkt einnehmen; nicht verwischend das Unterscheidende, aber auch nicht verleugnend das Gemeinsame.

Das konfessionelle Gewebe in den einzelnen Ländern Europas ist in Wirklichkeit ja sogar noch bunter

und abwechslungsreicher als in jenem siebenfältigem Grundplan; denn auch Norddeutschland und die Schweiz haben bekanntlich ihre, nicht geringen katholischen [34] Einsprengungen. Gibt es ja jetzt einen römischen Bischof sogar in Berlin und seit langem mitten in Rom eine kleine, aber treue evangelische Waldensergemeinde, ganz aus einheimischen Italienern, nicht etwa eingewanderten Fremden bestehend. Aber dies alles ist doch nicht so gewichtig, dass solche Ausnahmen den konfessionellen Grundcharakter dieser Länder, wie wir ihn von Kind auf kennen, zu verändern vermöchte.

Welch kunstvoller Rhythmus also im Aufbau des siebenfachen Leuchters! Welche geheimnisvollen Zusammenhänge in der Ausbreitungsgeschichte des Christentums! Welch vollendetes Gleichgewicht, welche symmetrisch ausgewogene Harmonie, welche geistliche Symphonie in der Entwicklung der Kirche wie auf eine große, geistliche Oktave hin! Nein, die Kirchengeschichte ist mehr als ein blutiges Chaos sich bis zum Untergang bekämpfender menschlicher Meinungen und Irrtümer — trotz aller Greuel, die in ihrer Mitte geschehen sind. Gottes Geist sieht Seine Kirche in Seinem Lichte, so wie Er in Seiner Liebe und Seinem Erbarmen sie geführt und durch Seine Gnade ihr innerstes Leben zur Entfaltung gebracht hat zu jenem siebenfachen geistlichen Reichtum, der Ihm

selbst eigen ist: in der geschlossenen Harmonie von sieben, durch feinste Übergangsstufen untereinander verbundenen herrlichen Farben wie im natürlichen Regenbogen, deren wunderbare Folge gerade in ihrer Siebenzahl schon den großen englischen Naturforscher Isaak Newton beschäftigt hat, und welche zusammen — und zwar wieder in genauer Entsprechung ihrer Reihenfolge — die bunte Pracht auch des geistlichen Regenbogens ausmachen. (D. h. in ganz regelmäßiger Abwechslung von drei reinen, starken „Grundfarben“ und vier gemischten, aus diesen drei „Grundfarben“ zusammengesetzten Tönen. Dabei steht die hellste, die gelbe Farbe genau in der Mitte. Rechts und links von ihr je drei als so genannte Gegenfarben sich genau, entsprechende Farbenpaare: Orange und Grün, Rot und Blau, Purpur und Violett.) Auf die Bedeutung all dieser Farben im einzelnen kann hier nicht eingegangen werden. Doch eines ist gewiss: Da ist nirgends unfruchtbare, tote Einförmigkeit, sondern überall lebendige Vielartigkeit und geheimnisvolle Ordnung! Und alle diese sieben bunten Farben zusammengenommen ergeben erst das reine Weiß des göttlichen HErrn und Meisters selbst! Das eine göttliche Licht leuchtet uns im dreifaltigen Prisma der Kirche in siebenfacher Brechung.

Wenn nun aber schon der göttliche Goldschmied alles so fein gefügt, abgewogen und miteinander ver-

bunden hat im Bau Seines [35] goldenen Leuchters, d. i. im inneren Wachstum der Christenheit, wo bleiben dann, könnte jemand fragen, wo bleibt dann die Vertretung so großer, wichtiger Gebiete wie Amerika oder wie der ganzen, alten, so ehrwürdigen morgenländischen Kirche? Haben die keinen Anteil an der Entwicklung der christlichen Kirche? Kommt ihr geistliches Leben nirgends zum Ausdruck im Sinnbild des siebenarmigen Leuchters? Bedeuten sie nichts, gar nichts, in Gottes Augen?

Solches auch nur zu denken, das sei ferne! Gewiss, auch sie haben ihren Anteil am geistlichen Leben der Kirche, auch in der gegenwärtigen und noch bevorstehenden Periode, nur nicht in so unmittelbarer und maßgebender Weise wie Europa, das nun einmal Herz und Haupt der ganzen Erde ist und bleiben wird für die Dauer der jetzigen Haushaltung, Amerika, das gemeinsame große Kolonialland Europas, der mehr evangelisch-englisch gerichtete Teil im Norden, der katholisch-spanische im Süden, ist im Wort der Weissagung schon früh als eine geistliche „Vorstadt“ Europas bezeichnet worden, ebenso wie Australien. Wie es ja auch seiner ganzen Geschichte nach kulturell jugendliches Neuland unseres schon so alten Europas ist, im geistlichen Sinne also nicht selbständiger Art.

Anders steht es mit der morgenländischen oder östlichen Kirche, die, zu unseren noch viel größeren Verwunderung so gar nicht unter den Sieben vertreten ist, die im Orient noch schlummert, die in Russland soeben durch furchtbarste Heimsuchungen aus ihrem tiefen geistlichen Schlaf emporgerüttelt wird. Sie, von der einer ihrer eigenen Vertreter kürzlich bekannt hat, dass sie zurzeit den ungeheuren Vorzug genieße, eine Kirche der Märtyrer und Dulder zu sein; dass von ihr nun sänken die Schleier irdischer, menschlicher Lüge, und dass nun — im Kampf mit der Ansammlung antichristlicher Mächte — die geistlichen Kräfte zur Einigung der Christenheit auch dort anfangen sich zu entfalten. Denn auch in ihr hat der Geist Gottes alle Jahrhunderte hindurch kostbarstes geistliches Erbe bewahrt und um ihr geistliches Leben unablässig gerungen. Sein Zeugnis ist in der weichen und tiefen Seele der östlichen Völker nie ganz verstummt, ja er hat sie mit zartester, ergriffenster Andacht erfüllt. Aber ununterbrochen, unter den großteil Behinderungen und Erschwerungen hat Gottes Geist dort auch zu kämpfen gehabt schon seit Jahrhunderten: Ein stolzer, ungeistlicher, wilder, zügelloser Sinn hat hier früh schon und immer wieder Eingang gefunden, ist ins Ungeheure emporgewachsen und droht jetzt, das riesige Land dort [36] dem Feinde Gottes und der Menschen ganz in die Arme zu werfen, seine erste große Beute werden zu lassen. So

wie vom Stamme Dan keine sind unter den 144 Tausend Erstlingen — und Dan, d. h. Richter, ist uns gedeutet als jener stolze, kritisch verneinende Geist, jener überheblich vermessene Hochmut, der sich schließlich mit allen Mitteln von List und Gewalt, verwegen bis zum äußersten Wagnis, zum Richter und Gebieter aufwirft über seine Umgebung — wie unheimlich rasch sehen wir solche Gesinnung sich ausbreiten vom heutigen Russland aus! —, so hat auch auf dem gesamten Boden der Ostkirche, abgesehen eben von ihrer Frühzeit, sich später nirgends und niemals mehr ein wirklich geistlicher Mittelpunkt herausbilden können von solcher Blüte, Kraft und Bedeutung, dass er zu einer Leuchte im Sinne Jesu hätte werden können. D. h. das Gold der Wahrheit hat dort drüben nie solche kraftvolle Ausbreitung, nie solch blühendes Wachstum gewinnen können, wie es die Knospen und Blüten an den Verzweigungen des siebenarmigen Leuchters vorbildeten — und was stellten seine Arme anders dar als eben knospende, blühende Zweige?!<sup>5</sup> —, dass sie im Lauf der Zeit zum

---

<sup>5</sup> Die Abbildung auf dem Titelblatt nach einer aus dem antiken Pergamos stammenden Darstellung des siebenarmigen Leuchters zeigt dessen sinnbildliche Bedeutung als eines mit sprossenden Knospe» und Blüten über und über besäten Mandelbäumchens (2. Mos. 25, 33), d. i. geistlichen Wachstums, besonders deutlich.

Träger einer wirklich großen, weithin leuchtenden, eigenen Lampe hätten werden können.

Was mag die Ursache, der Grund sein, solch auffallenden Versagens? Längst haben die Apostel diesen Grund aufgedeckt in ihrem großen Zeugnis von 1836 an die Häupter der Christenheit, wo (Seite 68—9) dargelegt ist, welch unermesslichen geistlichen Schaden die gesamte Ostkirche sich zugezogen hat durch ihr Leugnen des Heiligen Geistes als ausgehend auch vom Sohne Gottes (nicht nur vom Vater). Der Streit um diesen Punkt, der bekanntlich die tiefe, unheilvolle Spaltung der morgenländischen von der abendländischen Kirche nach sich gezogen hat, ist, wie die Apostel bezeugen, nicht ein Streit um Worte, sondern um das Herz des Christentums, Ach, der Wahn derer, die darin nur eine unerhebliche, harmlose Nebensächlichkeit sehen! Denn wenn der Heilige Geist nicht ausgeht vom Sohne, so ist auch alles, was dieser auf Erden wirkt und ausrichtet, ohne den rechten Zusammenhang mit dem Sohne; mit andern Worten: Es fehlt dann die lebendige unmittelbare [37] Verbindung zwischen dem Haupt der Kirche, Christo im Himmel, und Seinem Leib und dessen Gliedern, der Kirche auf Erden. Ist diese Verbindung aber, die im Geiste die allerinnigste sein sollte, unterbunden, behindert, gestört, so muss große Schwäche, Starre, ja ein tödliches Hinsiechen eintreten in solchem Leibe. Das

aber ist genau der Zustand der östlichen Kirche. Wie sollte eine solche Kirche, solange sie in solcher Verblendung dem HErrn gegenüber verharret, leuchten können als ein brennender Leuchter Jesu? Wie vermöchte sie ein strahlendes Zeugnis zu sein, für Ihn, der den Geist der Wahrheit spendet, und für den wiederum selbst eben dieser Geist der Wahrheit zeugen möchte in allen Gemeinden?! Wie soll solches möglich sein, solange man durchaus nicht zugeben will, dass eben dieser Geist der Wahrheit von Jesu, dem Sohne, auch ausgeht? Es ist ja einfach unmöglich, geistlich zu gedeihen, zu blühen und zu reifen bei solcher Geistesverfassung!

Die Apostel haben darum vor nun bald schon hundert Jahren mit tiefer Betrübniß festgestellt: „Der Irrtum in der Lehre der griechischen Kirche greift die ganze Stellung der Kirche an als eines Leibes und jedes Getauften als eines Gliedes Christi. Und so ist es eine gerechte und genau entsprechende Strafe, dass diese Kirche als Ganzes und als eine große Abteilung der christlichen Kirche sich heute ihrer inneren Verfassung nach von geistlichem Leben, von vernünftiger Andacht und lebendiger Religion mehr entblößt findet als irgendeine andere christliche Gemeinschaft. Ihren äußeren Beziehungen nach aber haben ihre Ordnungen und Ämter weniger von der Würde der Kirche und sind ihre kirchlichen Vorsteher mehr der Unterdrü-

ckung durch den weltlichen Arm anheim gefallen als in irgendeiner anderen Kirchenabteilung, sowohl in Russland wie in der Türkei und im Orient.“ So urteilten vor nun bald schon einem Jahrhundert einstimmig die Apostel des HErrn.

Wie kann diese Ostkirche aus diesem ihrem geistlichen Tiefstand, solchem Schwäche- und Ohnmachtzustand, der es dem Feind überhaupt erst ermöglicht hat, sie so furchtbar zu überfallen, — wie kann diese gesunkene Kirche von ihrer Blindheit, die es dem Feind gestattet hat, hier wie durch ein unbewachtes Tor einzudringen, geheilt, befreit, erlöst werden? Wie wird sie ihren Irrtum einsehen lernen und endlich, endlich Jesum anerkennen auch als den Sender und Spender des Heiligen Geistes?

Ach! Wird sie nicht geheilt werden, diese arme, blinde, bloße Kirche, von ihrem tiefen, schweren Schaden durch Ihn, Jesum, den [38] Auferstandenen, selbst?! Wird sie nicht niedersinken zu Seinen Füßen, wie einst der ungläubige Thomas, wenn Er, der Sender des Trösters, den gerade sie so überaus nötig hat, unter sie treten wird mit Seinen heiligen Zwölfen als den Spendern Heiligen Geistes und heiliger Salbung, als den Organen, durch die unmittelbar voll Ihm ausgehen wird in voller Wirklichkeit die Macht und Fülle des Heiligen Geistes und des Lichtes, dessen heilen-

den und heiligenden Einwirkungen sie sich bisher zu ihrem tiefen Schaden so verschlossen hat!

Und doch ist es dasselbe Gold christlicher Wahrheit, das in der morgenländischen wie in der abendländischen Kirche vorhanden ist, ja in jener schon früher als in dieser gegeben war. Der Orient ist der Ausgangspunkt des Okzidents wie in so vielem so auch in dieser Hinsicht. So wird man — von heute aus nach rückwärts gesehen — die Tatsache des Fehlens jetzt einer hervorragenden geistlichen Leuchte im Osten verstehen und in Beziehung aus die abendländische Christenheit den Wahrheitsgehalt des morgenländischen Christentums vielleicht vergleichen dürfen mit dem festen Standfuß oder Sockel des abendländischen Leuchters, der, aus demselben Golde bestehend wie seine Arme und Lampen, zwar — für unsere Zeit — selber keine Blüten und Lampen entwickelt hat wie der Westen, aus dem aber im Grunde der Stamm wie die knospen-, blüten- und lampenreichen Arme der abendländischen Christenheit alle miteinander hervorgewachsen sind als aus ihrem gemeinsamen Wurzelstock. Die Leuchter im Alten Bunde hingen ja nicht, wie bei uns in unsern Kirchen, sondern sie standen, wie heute noch in den Synagogen, fest auf dem Boden. So war ein breit ausladender Stand, ein fester Fuß, ein Sockel für sie als allererstes ganz unerlässlich. Darum ist solcher Sockel, solcher

Fuß schließlich genau so wichtig auch für die Gesamtheit des geistlichen Leuchters, ja der Träger dieses Ganzen, wie sein Stamm und seine Arme. Gewiss, es ist eine Ehre und ein Vorrecht Träger des Trägers zu sein. d. i. Voraussetzung für Rom und damit auch für die ganze übrige westliche christliche Welt. Aber es bedeutet doch auch eine unleugbare Einbuße, keinen Teil haben zu können an den blühenden „Spitzenleistungen“ des geistlichen Wachstums der nun nahenden Zeit, nicht unmittelbar beteiligt zu sein an den strahlenden Lampen Jesu von heute und morgen!

Ein dichter, dichter Schleier liegt, von Gott ausgebreitet, noch über der Zukunft der östlichen Kirche. Wer vermag auch nur zu ahnen, welche Ströme des Segens von dieser Märtyrer-Kirche noch [39] ausgehen werden für kommende Geschlechter! Einstweilen sehen wir zurück auf die Jahrhunderte lange Erstarrung, zittern über der gegenwärtigen Not, vernehmen schauernd die entsetzlichen Dinge, die von dort zu uns herüberbringen, vermögen aber noch kaum die Diamanten zu schauen, die durch den ungeheuren Druck dort aus einem Dunkel, das nur Gottes Auge durchdringt, herausgeboren werden da und dort.

Die sieben goldenen Leuchter, die Johannes schauen durfte, standen auf verhältnismäßig kleinem Raum dicht beisammen in der einzigen und kleinen

Provinz Asia, die wieder nur ein kleiner Teil des ganzen kleinen Kleinasiens war. Aber dieser kleine Bezirk der ganzen großen damaligen Welt war eben derjenige, wo Orient und Okzident aufeinander eingewirkt haben wie vielleicht nirgendwo sonst; der wie kaum ein zweiter durch Einwanderungen der allerverschiedensten Völkerzüge eine ganz einzigartige Mischung der mannigfachsten Nationen seit Jahrhunderten darstellte, der somit seit langem zubereitet worden war zu einem ganz besonders präparierten guten geistlichen Ackerland, mit einer Blüte mannigfachster geistlicher Anlagen und Eigenschaften, wie sonst nirgends. Da hatte die Arbeit der Zwölfe diesen reichen Boden so bearbeiten können, dass der Heilige Geist, wenn auch selbst hier noch unter mannigfachen Widerständen und Erschwerungen, doch immerhin derart hatte Wohnung nehmen können, dass Er Seine siebenfache Entfaltung so hervorzubringen vermocht hat, wie sie eben im Spiegel der sieben Sendschreiben sich vor uns auftut. Wie in einen: kleinen Modell (embryonal) bahnte sich die zukünftige siebenfache Verzweigung und Ausstrahlung dort schon an; ja, drüben im Morgenlande selbst noch, als ein Hinweis auf die künftige, soviel später erst erscheinende volle Entwicklung im Abendlande. Dort drüben allein, auf jenem kleinen Gebiet der weiten Erde war es im Anfang dem Heiligen Geist gelungen, das Brautgewand der Kirche in Seinen sieben köstlichen Farben über-



aus kunstvoll zu weben. „Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich!“, singen wir heute mit dem 104. Psalm. In der Tat, wie ein kunstvoll gewirkter, bunter Teppich lag hier ein Widerschein des Himmels ausgebreitet auf der Erde in diesen sieben blühenden geistlichen Gemeinden. — Man kann sagen: Am Morgen leuchteten die Sieben gegen Abend, warf der christliche Osten sein Licht weit herüber nach Westen; am Abend hingegen sollen die Sieben leuchten von Abend gen Morgen, vom Westen her weit nach dem alten Osten zurück. So hat der Osten seine Zeit gehabt im [40] Anfang, wie der Westen sie hat und haben wird am Ende. Am Morgen geschah im Tempel Gottes das Zurichten, am Abend erst das Anzünden der Lampen des goldenen Leuchters, auf dass sie brannten die ganze Nacht hindurch „vom Abend bis zum Morgen“ (2. Mos. 27,21). Dies ist die himmlische Entsprechung und Anordnung, welche die göttliche Weisheit von Ewigkeit her vorgesehen hat für Sein Volk.

Darum standen diese Sieben einst da vor Gottes Augen wirklich als die Gesamtheit aller, als die Vertreter auch derer, die nicht mit diesen sieben. Namen zusammen genannt sind, Und so dürfen wir auch jetzt überzeugt sein, dass auch die sieben vorhin genannten Mittelpunkte der heutigen Christenheit in der zunächst vor uns liegenden Zeit vor Gott stehen werden als die Repräsentanten aller Getauften aus

der ganzen Erde, auch aus den Gebieten, die fernab liegen und nicht namentlich mit jenen neuen Sieben aufgeführt sind. An diese Sieben in Europa wird der HErr vorerst sich halten, so wie Er einst Sich gehalten hat an jene ersten Sieben im Anfang. Von diesen Sieben wird bald ausgehen aufs neue Seine Botschaft, Sein Segen, Sein Gericht. Sie werden, diese Sieben, der leuchtende Kranz Seiner heiligen Leuchtefeuer sein, um das mit den Stürmen der Finsternis hart ringende Schiff Seiner Kirche dennoch sicher in den ersehnten Hafen zu bringen. Diese Sieben sind die vom HErrn selbst geordneten Lichtsignale für die jetzt kommende dunkle Nacht —, die Herrlichkeit, ah, die siebenfache Herrlichkeit der Nacht!

Welche Fülle des Segens ausgehen wird von diesen Sieben, mögen wir ahnen in einem Blick auf in noch weiterer Ferne liegende Zukunft. So wie einst im salomonischen Tempel nicht mehr nur ein goldener Leuchter stand, wie vordem in der Stiftshütte, sondern ihrer zehn, „fünf Leuchter zur rechten Hand und fünf Leuchter zur linken“ (1. Kön. 7,49), so werden in der tausendjährigen Herrlichkeit des verklärten Menschensohnes, des wahren Salomo, die Leuchter Jesu in ihrer vollen, ja vollkommensten Zahl stehen und leuchten gen Abend wie gen Morgen. Da werden geistliche Leuchter stehen für die ganze Erde, an Stätten vielleicht, die heute geistlich noch öde und leer sind,

oder wo jetzt nur dunkle Stürme und furchtbare Umwälzungen das Kommende eben erst anfangen vorzubereiten. Die Zeit der zwei Zeugen wird auch unsern schwer geprüften Brüdern im Osten gelten und zu Hilfe kommen; diese Zeit der großartigsten Entfaltung zwiefachen Zeugnisses, das die Kirche jemals gesehen haben wird, wie Dr. Capadose sich einmal ausgedrückt hat. Dann mag es sein, — wie möchte man es hoffen dürfen! — dass der siebenfache Leuchter [41] des Abendlandes — wenn man die Siebenzahl seinem Leuchten wie bei Sacharia 4,11 einmal in einem einzigen großen vereinigten Lichtträger zusammenschauen darf— sich geradezu verdoppelt; dass vielleicht im Osten sein so lange verschwundenes Ebenbild irgendwie wieder emportaucht, so dass nun vor dem Gott der Erde zwei Leuchter stehen werden (Offenb. 11,4, Luther: „Fackeln“), gespeist von den zwei geistlichen Ölbäumen, den Trägern apostolischer Unterscheidung und apostolischen Lichtes in der doppelten Schar der zweimal Zwölf: zwei Scharen gleichgestellter Diener, bestellt zum Zweck großer kirchlicher Gruppierungen, völlig gleichgearteter Organisationen. Und wie herrlich, wenn die schon in der Zeit dieser „zwei Zeugen“, dieser Zeit wichtigsten Überganges, begonnene und dem geistlichen Morgen und geistlichen Abend entsprechende Verdoppelung des himmlischen Lichtes, die auf solche Weise einsetzende zwiefache Reihe der heiligen Leuchten sich so

vervielfacht für Gottes Kinder, dass diese doppelte Reihe schließlich sich verfünffacht, das Ganze also sich verzehnfacht haben wird!

Wie wollen wir Gott danken, dass Er uns Sein Licht geschenkt hat und erhält gerade jetzt, wo die Christenheit wieder anfängt zu erwachen aus ihrem tiefen Schlaf, sich zu erinnern ihrer ursprünglichen Einheit und sich wieder zu freuen ihrer ganzen geistlichen Mannigfaltigkeit! Jetzt, wo sie endlich verstehen lernt, dass gerade mannigfaltige Vielheit zur rechten, lebendigen Einheit führt.

Die Zeit verbietet es, all die vielen bedeutsamen Stimmen des wieder erwachten Verlangens nach Wiederherstellung der Einheit der Kirche abzuführen, die da und dort laut werden, vereinzelt noch, aber immer häufiger, immer dringlicher. Ich muss mich hier darauf beschränken, ein einziges Gebet mitzuteilen, das kürzlich aus römisch-katholischen Kreisen bekannt wurde, und das also lautet:

„Guter Vater, aus der besonderen Not dieser Zeit rufen wir zu Dir um Dein Erbarmen, Deine Hilfe! Siehe, noch immer herrscht Uneinigkeit und Spaltung unter denen, die an Dich glauben, obschon Du sie doch alle in gleicher Weise erlöst und zur gleichen Herrlichkeit berufen hast und

obschon alle vorgeben, untereinander Dein Gebot der Liebe zu erfüllen. Diejenigen, die den Beruf haben, aller Welt ein Beispiel Deiner Liebe zu geben, liegen in Fehde gegeneinander. HErr, in dieser Not komm uns zu Hilfe und vollbringe Du, was wir allein nicht vermögen: Führe Deine getrennten Kinder zusammen! Lass uns [42] alle unsere Fehler und die Schuld erkennen, um deren Willen die Trennung noch besteht! Siehe, Vater, wir können nur schwer das Leid noch tragen darüber, dass wir nicht zueinander gelangen können. Wir glauben, dass Deine Liebe es ist, die in unseren Herzen brennt und die Stunde herbeisehnt, in der wir alle als eine große Gemeinde vor Dir stehen und wie aus einem Munde Dein Lob verkünden können. HErr, wir selbst, die wir darum beten, leiden darunter, dass unser Gebet nur vielfältig gespalten zu Dir kommt, dass viele Kirchen beten, während doch nur eine sein kann und nur eine von Dir gewollt ist! Lass endlich in Erfüllung gehen, um was Dein Sohn selbst zu Dir gerufen hat, als Er bat, dass alle eines seien, wie Du eins bist mit Ihm!

Vater, nicht um unserer Bitten willen wagen wir zu hoffen, dass Du Dich erbarmst in dieser unserer Not, aber um der Bitten Deines Sohnes willen und um des Leides willen, mit dem wir die

Trennung empfinden, da Du selbst uns ja erst dieses Leid ins Herz gegeben hast, damit wir erkennen möchten, was Dein Wille heute von uns verlangt!“ —

Wie können wir fühllos bleiben gegenüber solchen Zeugnissen, wo wir wissen, dass der HErr selbst sieht und achtet auf das Drängen, das mächtige Drängen der Schafe der großen Herde! Ist es nicht eben das, was Er wünscht, ein Eingehen auf Seinen Sinn, wenn auch wir beachten und zu Herzen nehmen, was Sein Geist wirkt unter unsern Brüdern draußen eben jetzt — unsren und Seinen Brüdern!

Aus Rom selbst hört man jetzt: „Wir sind nicht katholisch genug! Unser Glaube muss an wahrhaft katholisch-universaler Weite und Tiefe wachsen. Unsere Liebe zur Kirche ist nicht tief genug. Wir sind zu eng, zu kleinlich und unfrei geworden. — Die Christen erkennen, dass sie sich einigen müssen, und sie erkennen zugleich, dass sie sich nicht einigen können. — Wir sind am Ende. Wir können nichts mehr tun. Wir müssen auf Gottes Eingreifen warten. — Der Inhalt unserer Hoffnung ist nicht menschliches Machen, sondern die schaffende Kraft dessen, der heute in dieser Notzeit mit uns allen aufs neue ernstlich zu reden hat, mit denen hier und mit denen dort. Mit dem einen und mit dem anderen. Denn unser Gott ist

ein lebendiger Gott, der dreinredet. Unser Gott steht nicht mit gebundenen Händen vor der Webmaschine. Unser Gott kann dazwischentreten, eingreifen, intervenieren mit Macht und Weisheit. Unser [43] Gott kann auch jetzt Ostern machen im Weltkalender. Das ist der Trost der Kirche. — Vielleicht genügen Christus wie einstens zwölf Männer aus dem Volk; aber Er braucht ihre Herzen, ihr Blut.“

Lieben Brüder, wenn wir solches hören, dann lasst unseren Geist sich füllen nicht einseitig mit Erkenntnis allein — auch wenn es tiefste und köstlichste Erkenntnis wäre! — sondern noch viel mehr mit umfassendem Mitgefühl, mit helfender Liebe, ja mit dem Feuer, dem brennenden Pfingstfeuer der Liebe zu unseren Brüdern draußen! Die Kollekten und Gebete des heutigen Sonntags fordern uns alle eben dazu auf. Sie sind voll Freude und Dank, dass Gott uns mit so reichem Segen überschüttet und kleidet — nicht für uns allein, sondern für alle unsere Brüder, für die Gesamtheit Seiner Kirche!

Heute gerade bitten wir den HErrn, dass die Seinen auf das Gebet, das Er für sie getan hat, das Gebet nämlich, dass sie alle eines seien, Antwort und Erhörung empfangen, und dass die Fülle Seines Friedens und Seines Segens sich ergieße auf alle, alle, die an Seinen Namen glauben, so verschieden auch ihre

kirchlichen Bekenntnisse im einzelnen lauten mögen. Heute bitten wir, dass wir mit himmlischer Gnade erfüllt hell leuchtend gleich brennenden Lampen erfunden werden vor dem Angesichte des HErrn. Heute sprechen wir es besonders aus, dass unsere Seelen nach Seinen Verheißungen, also auch nach der Erfüllung der Verheißungen, die Er den Überwindern in allen sieben Gemeinden gegeben hat, dürsten, und dass unsere durstigen Seelen jetzt aus Seiner Fülle, dieser siebenfachen Fülle des Lebens, gesättigt werden mögen, entzündet, entflammt, erglühend in dem Feuer Seiner göttlichen Liebe. Heute danken wir Gott dafür, dass Er Seine Auserwählten ausgerüstet hat mit Seinen so mannigfaltigen Gaben und uns untereinander so geheimnisvoll auch unter den verschiedenen Nationen verbunden hat zu einer innigen Gemeinschaft in dem geheimnisvollen Leibe Seines Sohnes. Wir bitten heute als am Pfingsttage darum, diese köstlich mannigfachen Gaben zu Seiner Ehre gebrauchen zu dürfen und immer reicher zu werden in der Offenbarung solch siebenfachen Reichtums. Im Epistelied freuen wir uns jauchzend im HErrn und ist unsere Seele fröhlich in Gott, dass Er uns, Seine Kirche, hat angezogen mit solch (siebenfachen) Kleidern des Heils und geziert mit (siebenfachem) priesterlichem Schmuck, wie einen Bräutigam. In der Sequenz darauf jubeln wir: „Du bist von Gaben siebenfach, der Finger an Gottes rechter Hand!“ Oh, der göttliche Fin-

ger, der dieses siebenfache geistliche Bild so wunderbar gestaltet hat! In der Präfation [44] weiter bekennen wir uns zum Heiligen Geist, der in der Kirche Gottes immerdar wohnt und Seine mannigfachen siebenfältigen Gaben einem jeden, auch einem jeden der Völker und Stämme austeilt, wie Er will. In der Apostolischen Segnung aber wurde an diesem Tage auf uns herabgefleht das Licht und die Eingebung des Heiligen Geistes, die Austeilung Seiner himmlischen Gaben, das Herabkommen in Seiner Herrlichkeit, das Aufschlagen Seiner freudevollen Wohnung in unseren Herzen. „Siehe, wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!“ Wo anstelle siebenfachen Streites und Unfriedens, siebenfacher Zerrissenheit und Spaltung ein siebenfaches Sichverstehen und Sichvergeben, siebenfaches Sichergänzen, -fördern, -tragen und -lieben getreten ist! Ja, da kommt Friede und Freude im Heiligen Geist, denn solches Wirken zur Einheit ist Sein Werk. Da kann Er das Ganze heilen, reinigen, läutern und vollenden zur himmlischen Herrlichkeit.

Wie werden diejenigen, die sich hienieden in heillosen Verblendung bekämpft haben bis aufs Blut, die die heilige Einheit der Kirche zerrissen haben in Stücke, die sich gegenseitig ausgeschlossen haben von dem gemeinsamen Tisch ihres gemeinsamen HErrn, so wie wir es im gestrigen Bußdienst bekannt haben

vor Gott, — wie werden sie sich schämen und sich entsetzen über ihre ungeheure Verirrung, wenn sie nun erkennen, welche Tischordnung für sie vorgesehen ist an der gemeinsamen Tafel des großen Königs, welche „bunte Reihe“ Er da festgesetzt hat für Seine Geladenen im Himmel! Schon ein sorgfältiger und aufmerksamer irdischer Gastgeber setzt bei einer Einladung die einander Gleichartigen seiner Gäste, die einander ohnedies stets haben, nicht alle dicht zusammen, sondern mit gutem Bedacht gerade auseinander, so dass die in ihnen nun verteilten Gegensätze sich gegenseitig ausgleichende und ergänzende Beziehungen entstehen lassen, welche in einer vorher ganz unbekanntenen, wohlthuenden Harmonie nun auf einmal die ganze Tafelrunde umfassen. Wer hätte es nicht schon erlebt, von solch festlicher, wohlüberlegter Tafel aufgestanden zu sein, ganz erquickt von der inneren Bereicherung, die er da gefunden hat durch den höchst unerwarteten geistigen Austausch mit seinen sonst ihm kaum je erreichbaren Tischnachbarn rechts und links; erquickt auch von der Güte und Weisheit des Hausvaters, der dies alles gerade so angeordnet und vorgesehen, und dadurch inneren Zusammenhalt, Gemeinsamkeit, Freude und Segen gestiftet hat weit hinaus! Wie viel mehr wird das aber der Fall sein an der Ehrentafel, die der [45] himmlische Vater Seinem geliebten Sohne bereitet hat beim Hochzeitsmahl des Lammes! Was wir da mit freudi-

gem Erstaunen antreffen werden, ist, wie uns scheinen will, eine wiederum ganz „bunte Reihe“ der Tischgäste, ein bunter, bunter und doch regelmäßig geordneter Wechsel je nach den verschiedenen Wegen, die diejenigen geführt worden sind, die Ihn, ihren HErrn und Heiland, mit Schmerzen gesucht haben auf so verschlungenen Pfaden, sei es nun auf katholischen, sei es auf protestantischen Wegen! Auch da wird nicht gelten weder Paulus, noch Kephas, noch Apollos, weder protestantisch, noch römisch, noch orthodox, noch reformiert, „nicht eine Römische noch Augsburgische noch Wittenbergische Kirche“, sondern ein Leib und ein Geist, ein Glaube, eine Hoffnung, eine Taufe, ein HErr und Heiland aller unter dem einen Vater, der da ist und wirkt alles in allem. Und abermals werden es erfahren und im Innersten bewegt aussprechen diejenigen, die gewürdigt sein werden Teil zu haben an diesem himmlischen Hochzeitsmahl: „Das Reich der Himmel ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede und Freude im Heiligen Geist.“ — Ah, die Gerechtigkeit in der weisen, gerechten Verteilung der verschiedenartigen geistlichen Anlagen und Kräfte in der Kirche Gottes! Ah, der Friede in dem harmonisch stillen Zusammenfließen der sieben von Gott selbst so einheitlich zusammengeordneten Flammen! Und die große, große Freude, die ausbrechen wird bei dem Anzünden, ja bei dem Auflodern der sieben Fackeln, der

sieben Leuchter Jesu, wenn sie ihr helles, starkes Licht nun vereint hinausstrahlen lassen werden als eine himmlische Lichtgarbe in alle Lande der Christenheit gerade dann, wenn Finsternis sie überschatten will, als die mächtigen Scheinwerfer des HErrn! Wiederum haben wir ja bisher alles nur wie in einem kleinen Vorspiel oder Modell gesehen und harren der darin angekündigten Erfüllung im Großen. So wie von den sieben Gemeinden in London, der einen Stadt, das Licht Jesu ausgegangen ist in den Tagen, die der HErr nun abgeschlossen hat, weit hinaus zu allen Seinen Gemeinden, so wird bald Sein Licht ausgehen von den sieben genannten Städten weithinaus zu allen Getauften auf der ganzen Erde, zur Vollendung der Kirche. Denn erst die vollendete Kirche kann das Licht sein schließlich auch für die Vollzahl der Völker. Ja, dann erst wird die heilige Siebenzahl der Leuchter übergegangen sein zur heiligen Zehn, werden nicht nur sieben, sondern siebzig Städte — als die Frucht der Arbeit der Siebenzig — wie siebzig leuchtende Sterne ihr reines, Helles Licht ausstrahlen lassen über die Nationen. [46]

Noch aber hängt die siebenfache Lampe vor uns im Heiligtum still, lautlos, wartend, unangezündet. Gerade in diesem ihrem stummen Schweigen ein sprechendes Symbol der halben Stunde der Stille, in der wir noch immer stehen: Alles fertig, alles geord-

net, alles bereit, nur noch nicht angezündet. Gerade so hängen gleichsam — nur unsichtbar — die Sieben schon über dem christlichen Europa: in heiliger Verborgenheit und Stille alle fertig, alle bereit in jenen sieben großen Städten, nur noch nicht angezündet. Aber wir wissen, die Zeit ist sehr nahe, wo auch dies Anzünden kommen wird in der Kraft des Auferstehungslebens, wo eine nach der andern von diesen Sieben ihre Posaune wird erschallen, ihr Licht wird leuchten lassen der Reihe nach, anhebend mit Ephesus, dann folgend Smyrna und dann die andern alle, bis zuletzt alle Sieben, alle die sieben leuchtenden Sterne des Auferstandenen erstrahlen werden in Seinem heiligen, unauslöschlichen, göttlichen Licht. Sein warten wir mit Freuden. Er wird alles hervorbringen und ordnen mit Macht und Milde. So wie Er auch jetzt in diesen unsren Tagen der Stille alles ordnet und bereitet mit göttlicher Geduld, Weisheit und Umsicht; auch dann, wenn Er uns Schweigen gebietet und durch Seinen Heiligen Geist uns bedeutet: Ihr sollt dies Gesicht niemand sagen bis, — ja bis ihr des Menschen Sohn, den Auferstandenen aus den Toten, sehen werdet in Seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht!